

## 5. Forschungshypothesen

Wie bereits aus den vorherigen Kapiteln sichtbar geworden ist, stellt die Betrachtung der sportlichen Umwelt einen Schwerpunkt dieser Arbeit dar, der sich auch in der Formulierung der Hypothesen widerspiegelt.

Im empirischen Teil der Untersuchung sollen drei Hypothesen, die sich auf eine Untersuchung des Mikrosystems und des Mesosystems beziehen, überprüft werden. Die Hypothesen beziehen sich auf die soziale Umwelt in bezug auf den Sport, die sportliche Leistungsmotivation und das sportliche Engagement der Schülerinnen und Studentinnen in Deutschland und den USA.

### 5.1 Das soziale Umfeld

Die Hypothese bezüglich des sozialen Umfelds bezieht sich auf zwei Bereiche. Einerseits sollen die Einstellungen bezüglich des Leistungssports von Frauen im allgemeinen betrachtet werden und andererseits stehen spezielle Aspekte der sportlichen Umwelt der Befragten im Blickpunkt. Es gilt zu untersuchen, wie nach Aussage der befragten Frauen die soziale Umwelt dem Sporttreiben von Frauen gegenübersteht, insbesondere auch im Bereich der Bildungsinstitutionen.

Die Hypothese dabei ist, daß das „soziale Klima“ in den USA förderlicher für eine Leistungssportorientierung von Frauen ist. Gesellschaftliche Einflüsse bei der Wahl einer Sportkarriere sind nicht zu vernachlässigen. Geschichtlich betrachtet wurden Frauen vom Sport, aber besonders vom Leistungssport, ausgeschlossen. Auch heute kann man in beiden Ländern noch nicht davon ausgehen, daß es für Frauen genauso wie für Männer gesellschaftlich anerkannt ist, im Sport erfolgreich zu sein bzw. sich in bestimmten Sportarten zu engagieren. Ein schillerndes Beispiel hierfür ist die Äußerung des deutschen 470er Seglers und Olympia-Achten Rolf Schmidt, der feststellt „wenn der liebe Gott gewollt hätte, daß Frauen segeln, hätte er das Wasser wohl rosa gefärbt“ (MOHEIT 1999, 30), ebenfalls wie der Kommentar von Alexander Olmetschenko, Oberbürgermeister von Kiew, über einen Boxkampf der Deutschen Regina Halmich „Frauen sind von Gott nicht fürs Boxen bestimmt. Sie gehören nach Hause, ins Ballett oder ins Bett. Frauenboxen ist nichts für die zivilisierte Welt“ (SPORTS 1999, 16).

Im Bereich der sozialen Umwelt soll jedoch nicht ausschließlich betrachtet werden, wie stark Vorurteile bezüglich des Sporttreibens von Frauen vorliegen, sondern auch, wie die Einstellungen bestimmter Personenkreise des sozialen Umfelds der Befragten sind. Dabei werden die Einschätzungen der Befragten hinsichtlich ihrer Eltern, Freundinnen und Freunde, Personen ihrer Schulumwelt wie auch die Bedeutung der Medien und des Hochleistungssports näher beleuchtet.

Sowohl in den USA als auch in Deutschland ist Leistung ein Gradmesser für Erfolg. Die Frage hingegen ist, inwieweit leistungssportliche Erfolge von Frauen in beiden Ländern gesellschaftlich anerkannt sind. Es liegt die Vermutung nahe, daß in den USA Erfolge von Frauen im Leistungssport gesellschaftlich mehr akzeptiert sind.

Dies würde in bezug auf die Hypothese sowohl bedeuten, daß den Amerikanerinnen im Sport weniger Vorurteile entgegengebracht werden, als auch heißen, daß sie mehr Unterstützung für ihr sportliches Engagement von den verschiedenen Personenkreisen ihrer sozialen Umwelt erhalten.

Aus einem Aspekt der sozialen Umwelt, nämlich der Verbindung des Leistungssportsystems mit der Bildungsinstitution in den USA, leitet sich die zweite Hypothese ab, die die sportliche Leistungsmotivation der Befragten untersucht.

## **5.2 Die sportliche Leistungsmotivation**

Die Hypothese ist, daß amerikanischen Frauen eine Leistungsorientierung im Sport wichtiger ist als deutschen Frauen. Die Studie von BRETTSCHEIDER / BRANDL-BREDENBECK (1997) hat bereits angedeutet, daß amerikanische Mädchen Sport mehr mit Leistung assoziieren als deutsche Mädchen. Weitverbreitete Slogans bezüglich des Sports, wie z. B. „Winning isn't everything, it's the only thing“ oder „Show me a good loser and I'll show you a loser“, verdeutlichen, wie stark der Leistungsgedanke in den USA mit dem Sport verankert ist (SAGE 1980).

Annahme ist auch hier, daß die institutionellen Gegebenheiten das Meinungsbild der amerikanischen Befragten beeinflussen. Die Erklärung für die Annahme ist darin zu suchen, daß die Institution Schule in den USA eng mit dem Leistungssportsystem verknüpft ist.

Schülerinnen, die am „interscholastic sport“ teilnehmen, werden vom normalen Sportunterricht freigestellt. Ihr wettkampfsportliches Engagement für die Schule wird jedoch, wie der normale Sportunterricht auch, benotet. Die Schülerinnen, die am „interscholastic sport“ teilnehmen, erhalten im Rahmen der Schule einen „Sportunterricht“, in dem die sportliche Leistung im Vordergrund steht. Es kann davon ausgegangen werden, daß andere sportpädagogische Zielsetzungen in dieser Form des Sportunterrichts eher zweitrangig sind. Anzunehmen ist weiterhin, daß die enge Verknüpfung von Leistungssport und Schule, die die Schülerinnen in ihrer Entwicklungsphase erleben, dazu führt, daß nicht nur die Mädchen, die aktiv am „interscholastic sport“ teilnehmen, sondern auch andere Mädchen Leistung als eine wichtige Zielsetzung des Sports erachten.

In Deutschland ist nicht davon auszugehen, daß der Leistungsgedanke im Sport an den Schulen und Hochschulen eine solche Bedeutung hat wie in den USA. Der Wettkampfsport findet außerhalb der Schule statt und beeinflußt aus diesem Grunde die Befragten weniger. Sowohl im Sportunterricht als auch im Hochschulsport finden vielfältige Sinnorientierungen sportlichen Engagements Platz, die vermuten lassen, daß der Leistungsgedanke nicht ausschließlich mit dem Sport assoziiert wird.

Als dritter Punkt soll das sportliche Engagement der amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Breitensportlerinnen näher beleuchtet werden.

### **5.3 Das sportliche Engagement**

Hypothese ist hier, daß die Amerikanerinnen ein höheres sportliches Engagement aufweisen als die Deutschen. Sowohl die institutionellen Voraussetzungen als auch die vermeintlich positiveren Einstellungen der Umwelt lassen ein erhöhtes sportliches Engagement der Amerikanerinnen vermuten.

Es ist davon auszugehen, daß die institutionellen Voraussetzungen besonders auch für ein leistungssportliches Engagement und seine Aufrechterhaltung in den USA günstiger sind als in Deutschland. Grund für diese Annahme ist die Tatsache, daß das Sportsystem in den USA direkt in die Schulen und Universitäten eingebunden ist und dadurch die aktive Teilnahme am Sport unterstützt und erleichtert.

Aus diesem Grunde wird vermutet, daß sich einerseits die Schülerinnen, aber auch die Studentinnen in den USA stärker im Sport engagieren und somit ein höheres sportliches Engagement aufweisen als die Deutschen.

Ob die Amerikanerinnen tatsächlich eine positivere Einstellung ihrer Umwelt bezüglich des Leistungssports von Frauen erleben, eine höhere sportliche Leistungsmotivation und ein höheres sportliches Engagement im Leistungssport und auch im Breitensport aufweisen, gilt es nun im folgenden Teil der Auswertung der empirischen Untersuchung zu prüfen.